

Andrea Affaticati

## Retter Draghi: Italiens Parteien ohne Kompass

Jetzt soll es also Mario Draghi richten. Der ehemalige Chef der Europäischen Zentralbank (EZB) ist angetreten, Italien als neuer Premierminister aus der schwersten Krise der Nachkriegszeit zu führen. Über 100 000 Italiener sind mittlerweile an Covid-19 gestorben, die Wirtschaft liegt nach einem massiven Einbruch um 8,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr am Boden, die Staatsverschuldung ist auf fast 160 Prozent des BIP geklettert, die Schüler haben beinahe zwei Jahre verloren und immer mehr Bürger werden von Existenzängsten geplagt. Doch ungeachtet der dramatischen Lage hatte sich die bisherige Regierungskoalition unter Giuseppe Conte derartig in eine Sackgasse manövriert, dass Staatspräsident Sergio Mattarella nur zwei Alternativen geblieben waren: Neuwahlen einberufen oder jemanden mit dem Versuch einer neuen Regierungsbildung beauftragen. Angesichts der grassierenden Pandemie entschloss sich Mattarella für letztere Option und brachte Draghi ins Spiel. Das war zumindest die offizielle Erklärung, die inoffizielle lautete: Neuwahlen hätten ziemlich sicher zu einer Regierung aus der rechtsnationalen Lega und den postfaschistischen Fratelli d'Italia geführt.

Der Großteil der Italiener zeigt sich erleichtert über diese Lösung. Es herrscht die Zuversicht, dass es Draghi gelingen könnte, das Land nicht nur aus der Krise zu führen, sondern ihm auch eine Zukunftsperspektive aufzuzeigen. Immerhin hat er es als EZB-Chef geschafft, den Euro zu retten, sein berühmter Satz von 2012 – wir werden den Euro erhalten, „whatever it takes“ –

ist auch in Italien vielen noch geläufig. Diese Hoffnung wird auch in Brüssel geteilt. Auf den Punkt bringt diese Sichtweise der Politikwissenschaftler Angelo Panebianco: „Mario Draghi ist der Mann, der für uns in der EU bürgt.“<sup>1</sup>

Italien ging es schon vor der Pandemie wirtschaftlich nicht gut, Produktivität und Wachstum lagen weiter unter dem EU-Durchschnitt. Die dringend nötigen Reformen, allen voran im Staatsapparat, in der Justiz und der öffentlichen Verwaltung werden seit Jahren von einer Regierung auf die nächste verschoben, ungeachtet dessen, dass ohne diese Reformen, auch die in- und ausländischen Investoren ausbleiben. Jetzt hofft nicht nur Brüssel, dass Draghi die nötigen Schritte gehen wird. Immerhin hatte er schon vergangenen Sommer beim alljährlichen Treffen des Katholikenverbands „Comunione e Liberazione“ in Rimini klare Richtlinien präsentiert, wie man Gesellschaft und Wirtschaft wieder auf die Beine bringen sollte. Dort hatte Draghi auf den Unterschied zwischen guten und schlechten Schulden hingewiesen, angemahnt, Hilfgelder nicht mit dem Gießkannenprinzip zu verteilen und als Priorität Investitionen in Schule und Forschung genannt.

Es ist nicht das erste Mal, dass in Italien ein Präsident einschreiten muss, weil sich die Parteien vollkommen verirrt haben und deshalb, trotz der eigenen politischen Biographie, einem parteilosen Ökonomen die Führung

1 Vgl. Angelo Panebianco, La politica e il senso del futuro, in: „Corriere della Sera“, 8.2.2021.

des Landes anvertraut. Vor Mattarella, einem ehemaligen ranghohen Politiker der Democrazia Cristiana (DC), hatte schon sein Amtsvorgänger Giorgio Napolitano, ehemals Funktionär der Kommunistischen Partei Italiens (PCI), einen Experten mit der Regierungsbildung beauftragt: Im November 2011 löste der Wirtschaftsprofessor und ehemalige EU-Kommissar Mario Monti den damaligen Premierminister Silvio Berlusconi ab. Vor knapp zehn Jahren lautete das Ziel, Italien vor dem Finanzkollaps zu retten. Jetzt gilt es, Italien aus der Sackgasse zu führen, in der es die Parteien manövriert haben. Und so mahnte Mattarella denn auch alle im Parlament vertretenen Parteien an, „einer Regierung mit hoch angesehenem Profil und ohne politischer Zuordnung ihr Vertrauen auszusprechen.“<sup>2</sup> Mit Ausnahme der Postfaschisten sind dem alle gefolgt – und nunmehr sämtlich in Draghi am 13. Februar vereidigter Ministerriege vertreten. Dass die Demokratische Partei (PD), Matteo Renzi Italia Viva (IV) und auch Berlusconis Forza Italia dem Appell Mattarellas folgen würden, galt als sicher. Erstaunlich war hingegen der Kurwechsel des Lega-Vorsitzenden Matteo Salvini. Dieser präsentierte sich über Nacht als proeuropäisch und verkündete nach einem der Konsultationstreffen mit Draghi: „Was uns interessiert ist, dass Italiens Interessen in der EU verteidigt werden und zwar im Rahmen einer europäischen Gesinnung.“<sup>3</sup>

Losgetreten wurde die Krise vom ehemaligen PD-Premierminister und heutigen Chef von Italia Viva, Matteo Renzi. Am 13. Januar hatte er den Rückzug seiner zwei Ministerinnen und eines Staatssekretärs aus der damaligen Regierung angekündigt. Ihr gehörten der PD und die Fünf-Sterne-Bewegung sowie als kleinere Part-

ner Renzi IV und die linken Liberi e Uguali an.

Renzi kritisierte vor allem die Amtsführung von Regierungschef Conte. Dieser hatte während der Pandemie eine Vorliebe für Alleingänge gezeigt und griff häufig zu Dekreten, die am Parlament und oft auch am Kabinett vorbei beschlossen und meist erst zu später Stunde verkündet wurden. Diese Vorgehensweise hatte Conte auch beim ersten – inhaltlich nicht nur von IV heftig kritisierten – Entwurf für die Verwendung der 209 Mrd. Euro aus dem Recovery Fund der EU angewandt. Renzi monierte, dass Contes Regierungsstil gegen die Regeln der politischen „Liturgie“ verstoße, die jedoch in einer parlamentarischen Demokratie nicht nur eine Frage der Form sondern auch der Substanz seien. In Richtung Conte sagte er: „Und genauso wie wir uns seinerzeit gegen Salvinis alleinigen Machtanspruch stellten, gewähren wir auch Ihnen diesen nicht.“<sup>4</sup>

Nüchtern betrachtet, war Renzi Kritik in vielen Punkten berechtigt. Auch in der Demokratischen Partei gab es so manchen, der seit längerem mit der Arbeit der Koalition unzufrieden war. Immer wieder kursierten Gerüchte einer Regierungsumbildung, bei der Conte aber weiter Premierminister bleiben sollte. Renzi aber wollte Contes Kopf. Am Ende kulminierte der politische Streit in einen Machtkampf zwischen Renzi und Conte. „Das ist der Preis, den wir für die Abwesenheit der Parteien zahlen“, titelte die Tageszeitung „la Repubblica“.<sup>5</sup> Der Chefredakteur der linksliberalen Wochenzeitung „L'Espresso“, Marco da Milano, sprach sogar von einer „demopazzia“, ein Wortspiel mit *democrazia* (Demokratie) und *pazzia* (Irrsinn).<sup>6</sup> In der Tageszeitung „La Stampa“ las man von einer vergifteten

2 Vgl. Palazzo del Quirinale, Mattarella governo senza formula politica, [www.quirinale.it](http://www.quirinale.it), 2.2.2021.

3 Vgl. Salvini Facebook-Auftritt, Eintrag am 8.2.2021.

4 Vgl. Renzi Pressekonferenz vom 13.1.2021, [www.youtube.com](http://www.youtube.com).

5 Vgl. Così paghiamo l'assenza dei partiti, in „la Repubblica“, 17.1.2021.

6 Vgl. Marco da Milano, Uscire dalle tenebre, in: „L'Espresso“, 17.1.2021.

Politik, die sich selber in ein „schwarzes Loch“ manövriert habe.<sup>7</sup>

### Eigeninteresse statt Gemeinwohl

Diese Analysen treffen zu, allerdings sind Italiens Parteien nicht von einem Tag auf den anderen derart auf den Hund gekommen. Um die Ursachen ihres Niedergangs zu ergründen, muss man einen weiten Bogen in die Vergangenheit schlagen. Den ersten heftigen Stoß verpasste dem italienischen Parteiensystem 1989 der Mauerfall. Als erstes traf es die Kommunisten, die schnell reagierten, zumindest was den Namen betraf und sich in Demokratische Linkspartei umbenannten (PDS) – der Vorläufer des heutigen PD. Für die anderen demokratischen Nachkriegsparteien kam das Erdbeben wenig später, mit dem Korruptionsskandal *Tangentopoli* von 1992/1993, in dessen Zentrum illegale Parteifinanzierungen und Bestechungsgelder standen. Übrig blieb ein Trümmerhaufen: Sozialisten und Christdemokraten zerfielen in mehrere Kleinstparteien.

Das Jahr 1993 stellt in der italienischen Politik eine tiefe Zäsur dar. „Die Parteien haben damals Selbstmord begangen, ohne ein Testament zu hinterlassen“, so der ehemalige Richter und PD-Politiker Luciano Violante.<sup>8</sup> Die politischen Nachwuchsgeneration musste ohne „Maestri“, ohne Lehrmeister, aufwachsen. Vor der Zäsur galt die parteiinterne Organisation als wegweisend, danach ging es hauptsächlich um den *Leader* und die Loyalität diesem gegenüber. In seinem neuen Buch mit dem sehr aktuellen Untertitel „Wenn der Politiker Gefangener seiner Arroganz wird“ benennt Violante treffend die drei gravierendsten Fehler, die ein Politiker begehen kann: Ei-

ne Krise auslösen, ohne zu wissen, wie man sie kontrolliert; den Gegner über- oder unterschätzen; sich aufgrund des persönlichen Zuspans für allmächtig halten.<sup>9</sup>

Begonnen hat dieser politische Stilwechsel mit Silvio Berlusconi und seiner 1994 ins Leben gerufenen „partito-impresa“, dem Partei-Unternehmen Forza Italia, bei dem das Wort „Unternehmen“ mehr Gewicht hatte als das Wort „Partei“. Der Premierminister wurde – auf seine Vergangenheit als Unternehmer verweisend – zum „Cavaliere“. Ihm folgte der „Rottamatore“ Renzi, der selbst ernannte „Verschrotter“ der alten Linken. Danach kam „Capitano“ Salvini, der mit dem Motto „Die Italiener zuerst“ zu Felde zog. Nicht zu vergessen der Komiker und Gründer der Fünf-Sterne-Bewegung Beppe Grillo, der sich heute selber als der „Elevato“, der Edle, bezeichnet. Und schließlich der „Avvocato del popolo“, der Rechtsanwalt des Volkes, Giuseppe Conte. Diese Beinamen sind bezeichnend: Mit der Zeit überschritten sich Politik und Führung immer mehr, die persönlichen Interessen traten anstelle des Gemeinwohls immer mehr in den Vordergrund.

Der emeritierte Verfassungsrichter Sabino Cassese fasst diesen Wandel so zusammen: Einst habe es Parteiprogramme gegeben, die ein klar definiertes politisches Profil und eine zukunfts feste Vision wiedergaben, an denen sich die Wähler orientieren konnten, doch „heute fischt man die Themen beliebig heraus, nur um sich deren Stimmen zu sichern.“<sup>10</sup> Das jüngste Beispiel hierfür ist Salvinis scheinbar proeuropäischer Schwenk: Die Lega-Wähler in Norditalien, wo die Partei ihre Wurzeln hat, hätten ihm ein Nein zur Draghi-Regierung niemals verziehen, denn die Wirtschaft in diesen Regionen hängt maßgeblich von den Be-

7 Vgl. Veti incrociati, polemiche e veleni – Se la politica finisce nel buco nero, in: „La Stampa“, 12.1.2021

8 Vgl. Luciano Violante, Insegna Creonte, [www.youtube.com](http://www.youtube.com), 6.2.2021.

9 Vgl. Luciano Violante, Insegna Creonte. Tre errori nell'esercizio del potere, Bologna 2021.

10 Vgl. Sabino Cassese, Gli ideali dismessi, in: „Corriere della Sera“, 10.1.2021.

ziehungen zu den anderen EU-Ländern ab.

Ähnlich prinzipienlos zeigen sich auch die Fünf Sterne: Als Antisystembewegung gegründet, die einst alle etablierten Parteien vom Hof jagen wollte, hat sie stattdessen seit Beginn dieser Legislaturperiode im Sommer 2018 mit allen von ihnen auf dem Regierungsparkett getanz: in der Regierung Conte I mit der Lega, dann ab September 2019 in der Mitte-Links-Regierung unter anderem mit PD und IV – und jetzt mit Mario Draghi, einem ihr einst verhassten Vertreter der Finanzwelt, sowie mit Forza Italia, deren Vorsitzender noch immer Berlusconi ist, den die Fünf Sterne einst den „Psiconano“ nannten, den Psychozwerger.

### Ratlose Demokraten

Und dann sind da noch die Demokraten, die um eine erkennbare programmatische Linie ringen. Sinnbildlich dafür steht eine Rede ihres Vorsitzenden Nicola Zingaretti von Ende Januar. Darin forderte er die Parteimitglieder auf, wieder enger mit der Gesellschaft in Kontakt zu treten und berief sich dabei auf eine Mahnung des einstigen Vorsitzenden der Christdemokraten, Aldo Moro, der 1978 von den Roten Brigaden ermordet wurde. Angesichts der Wurzeln der Partei und eingedenk der Tatsache, dass Zingaretti einmal Vorsitzender der kommunistischen Jugendorganisation FGCI in Rom war, ist das eine eher ungewöhnliche Zitatwahl. Warum bediente er sich nicht etwa beim nach wie vor sehr beliebten KP-Vorsitzenden Enrico Berlinguer? Ein passendes Zitat hätte es gegeben: Während seiner letzten Wahlkundgebung am 7. Juni 1984 in Padua hatte Berlinguer die Genossen aufgefordert, sich „die Ärmel aufzukrempeln, von Haus zu Haus, von Betrieb zu Betrieb und von Straße zu Straße zu gehen“.

Die Kritik an Zingaretti reißt nicht ab, seit er im März 2019 die Führung

der Demokraten übernommen hat. Immer wieder wird seine Unentschlossenheit bemängelt, aufgrund derer er und seine Partei ins Schlepptau anderer geraten sind – allen voran in Renzi. Nur auf dessen Drängen hatte der PD sich überreden lassen, eine Koalition mit den Fünf Sternen zu bilden und so Salvini und einer rechtsnationalen, EU-feindlichen Regierung den Weg zu versperren. Es war eine Notlösung. Ausgerechnet diese aber will Zingaretti jetzt auf Dauer stellen: Mit Blick auf die nächsten Wahlen arbeitet er an einem stabilen Bündnis mit den Fünf Sternen. Deshalb hielt der PD auch an Conte als Premierminister fest, da dieser mittlerweile zum Bindeglied der zunehmend zerstrittenen Fünf Sterne geworden ist. Doch was eint die Bewegung und die Demokraten? Zingaretti nennt unter anderem die europäische Gesinnung, vergisst aber, dass die Bewegung in der Regierung Conte I im Schlepptau von Salvini eine ganz andere Position vertrat. Die Demokratische Partei, schreibt Emanuele Macaluso, einst ein wichtiger KP-Funktionär, ist „eine statische Kraft, die nicht im Stande ist, überzeugende und klare Projekte zu entwickeln.“<sup>11</sup>

Doch zumindest vorerst scheinen sich all diese One-Man-Shows ihrem Ende zuzuneigen. Mario Draghi, der nicht aus der Politik kommt, könnte den Parteien zeigen, wie man sich aus einer Sackgasse wieder hinausmanövriert. Er hat eine Regierung aus acht Fachleuten („Tecnici“) und 15 Politikern zusammengestellt, in der sich kein Parteivorsitzender befindet, sondern nur Personen, die über solide politische Erfahrung und Fachkenntnisse verfügen. Ob den Parteien zwei Jahre genügen – so Draghi denn bis zum Ende der Legislaturperiode 2023 durchhält –, um sich neu aufzustellen, muss sich nun zeigen. Für das Land und die EU wäre das nur wünschenswert.

<sup>11</sup> Vgl. Emanuele Macaluso mit Claudio Petruccioli, *Comunisti a modo nostro*, Venedig 2021.